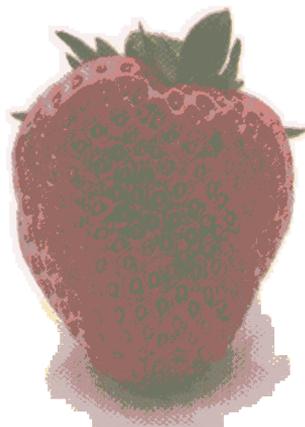
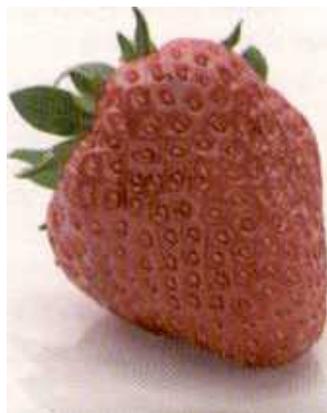


Erdbeeren im Winter?

Gastbeitrag von Michael Bilhar, Sozialwissenschaftler und Buchautor.

Leider ver(sch)wenden wir immer noch viel Zeit und Mühen auf Diskussionen wie »Keine Erdbeeren im Winter« oder »Nicht mit dem Auto zum Bäcker«. Doch sind das die wichtigsten, die am Erfolg versprechendsten Tipps für Mensch und (!) Umwelt? Sicherlich nicht. Es sind »Peanuts«, die unseren nicht-nachhaltigen Konsumstil kaum bis gar nicht verändern können, selbst wenn alle Menschen sie umsetzen würden. Was sind aber die entscheidenden Umwelttipps, die uns voran bringen auf dem Pfad einer nachhaltigen Entwicklung? Wo können wir Konsumenten relevante »kleine Schritte« für eine zukunftsfähige Gesellschaft leisten?



Diese Fragestellung war Teil eines Forschungsprojektes »Nachhaltiger Konsum und Verbraucherpolitik im 21. Jahrhundert«, welches an der TU München durchgeführt und vom bayerischen Staatsministerium Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz finanziert wurde. Zur Ermittlung Erfolg versprechender Umwelttipps sind drei Schritte notwendig.

Von »Peanuts« zu »Big Points« zu »Key Points«

Zuerst muss man Umwelttipps vergleichbar machen (quasi Äpfel mit Birnen vergleichen). Dann muss man die wichtigen von den weniger wichtigen Umwelttipps unterscheiden (sozusagen die großen von den kleinen »Früchten« trennen).

Und schließlich gilt es bei den wichtigen Umwelttipps die herauszufinden, die besonders große Durchsetzungschancen haben (die schmackhaftesten großen Früchten herausgreifen).

Die ersten beiden Schritte lassen sich mit dem heutigen Kenntnisstand relativ einfach und objektiv bestimmen. Der dritte Schritt ist hingegen schwieriger, da nicht nur viele Aspekte berücksichtigt werden müssen (z.B. aktuelle Gesetzeslage), sondern bisher auch noch wenig Forschungsergebnisse vorliegen. Nicht zuletzt gilt zudem: »Geschmäcker« sind

bekanntlich verschieden. Deshalb wurde von mir eine Befragung von 24 BN-Mitglieder aus dem Kreisverband Regensburg durchgeführt, die sich ganz dem dritten Schritt bei der Bestimmung von Erfolg versprechenden Umwelttipps widmete. Hierbei ging es darum, die Erfahrungen der BN-Mitglieder im Umgang mit »Big Points« nachhaltigen Konsums zu erfassen und zu analysieren, um hieraus erste Empfehlungen für die Thematisierung entsprechender Umwelttipps treffen zu können. Doch der Reihe nach: Betrachten wir zuerst die drei Schritte.

»Äpfel mit Birnen vergleichen«

Eine Birne schmeckt zwar anders als ein Apfel, aber trotzdem kann man beide miteinander – z.B. anhand des Gewichts – vergleichen. 10 kg Äpfel sind mehr Obst als 1 kg Birnen. Genauso verhält es sich mit Umwelttipps. Es gibt große und es gibt kleine Umwelttipps. Eine geeignete Vergleichsgröße stellt dabei der Energieverbrauch dar, der wiederum stark mit dem CO₂-Ausstoß zusammenhängt. Der Transport von Lebensmitteln, die Herstellung von Spielzeug, die Heizung im Winter, die Autofahrt: Für all diese Handlungen lässt sich ein spezifischer Energieverbrauch für den gesamten Produktlebenszyklus ermitteln. Hieraus

kann das spezifische Energiesparpotential einzelner Umwelttipps abgeleitet werden.

Mit Hilfe des Energieverbrauchs lassen sich aber auch persönliche Energiebilanzen erstellen, so dass das Konsumniveau einzelner Personen miteinander verglichen werden kann. Beispielsweise beinhaltet der gesamte Konsum eines Deutschen im Durchschnitt einen Energieverbrauch von rund 53.000 kWh pro Jahr. In meiner Studie habe ich den Gesamtenergieverbrauch der interviewten BN-Mitglieder mittels eines Fragebogens errechnet. Auf der einen Seite konnte ich hierdurch erwartete Zusammenhänge bestätigen: Ein-Personen-Haushalte haben einen größeren Pro-Kopf-Energieverbrauch als Zwei-Personen-Haushalte und diese wiederum einen größeren als Mehr-Personen-Haushalte (63.695 zu 53.551 zu 43.217 kWh). Ebenso führt höheres Pro-Kopf-Einkommen zu einem höheren Pro-Kopf-Energieverbrauch. Stadtbewohner haben einen geringeren Gesamtenergieverbrauch als Landbewohner (51.153 zu 55.822 kWh) und Frauen haben einen geringfügig kleineren Energieverbrauch als Männer (52.861 zu 54.114 kWh). Auf der anderen Seite gab es auch ein eher überraschendes Ergebnis: Der durchschnittliche Energieverbrauch der Befragten liegt bei rund 53.500 kWh pro Jahr und Person und damit fast genau im deutschen Durchschnitt. Das bedeutet, dass sich die BN-Mitglieder trotz offensicht-



lichem Bemühen, ihren Konsum sozial-ökologischer zu gestalten, im Gesamtenergieverbrauch nicht vom bundesdeutschen Durchschnitt abheben. Besonders problematisch hierbei ist, dass die BN-Mitglieder trotzdem der Überzeugung sind, dass sie wesentlich weniger Energie benötigen würden als der Otto-Normal-Verbraucher. Sie

schätzten in der Befragung ihren Gesamtenergieverbrauch um rund 30 Prozent unter dem deutschen Durchschnitt liegend ein. Pointiert formuliert: Man sieht sich als Avantgarde in Sachen nachhaltigem Konsum, obwohl man de facto nur Durchschnitt ist.

Sicherlich: Würde man die BN-Mitglieder nicht mit dem gesamten Bundesdurchschnitt, sondern mit entsprechenden Personen gleicher Einkommensklasse vergleichen, stünden die BN-Mitglieder besser da (z.B. nur ein Auto pro Haushalt). Außerdem darf man das politische Engagement in Form einer BN-Mitgliedschaft natürlich nicht unter den Scheffel stellen. Trotzdem zeigt das Ergebnis deutlich: Der undifferenzierte Verweis auf die realisierten Schritte greift zu kurz. Wenn man nicht die Gesamtbilanz im Auge hat, kommen wir mit der vagen Hoffnung auf Schneeballeffekte kleiner Schritte nicht weiter. Nur die »Big Points« bringen uns wirklich näher in Richtung Nachhaltigkeit. Das dieses Ziel keine Utopie ist, zeigt

die große Spannweite der Ergebnisse: Der niedrigste Verbrauch liegt bei rund 35.000 kWh (Familie mit Eigenheim), der höchste Verbrauch bei 83.000 kWh pro Jahr und Person (alleinstehende Person mit Eigenheim). Der Lebensstandard ist trotz des mehr als doppelt so großen Energieverbrauchs in beiden Fällen vergleichbar hoch.

»Peanuts« von »Big Points« unterscheiden.

Der Konsum von Erdbeeren im Winter verbraucht mehr Energie als wenn man heimische Äpfel konsumiert. Aber durch den Verzicht auf Wintererdbeeren können wir nur wenige Kilowattstunden in unserer persönlichen Ökobilanz einsparen, da Erdbeeren nur einen kleinen Anteil unseres Lebensmittelkonsums ausmachen und dieser wiederum nur einen Teil unseres gesamten Energieverbrauchs. Der Verzicht auf Erdbeeren hat demnach eher symbolischen Charakter. Ob wir hingegen in einem gedämmten Haus oder in einem nicht renovierten Haus heizen müssen, kann durchaus 12.000 kWh Unterschied im Jahr ausmachen, wie die Werte für die BN-Mitglieder zeigen. Bei einem durchschnittlichen Verbrauch von 53.000 kWh pro Jahr sind das bereits mehr als 20 Prozent unseres gesamten Energieverbrauchs. Heizung und Mobilität sind denn auch die prioritären Bereiche, in denen wir uns verbessern müssen. Anders ist die aus Klimaschutzgründen notwendige Reduktion von mindestens 50 Prozent unseres Energiekonsums nicht möglich. In der Befragung standen deshalb zwölf vorgegebene en-

ergetische »Big Points« sowie die drei zentralen Tipps aus dem prioritären Handlungsfeld Ernährung im Vordergrund:

Gut gedämmtes Haus, 3-Liter-Auto, Kauf von Ökostrom.

Möglichst sparsam die Räume heizen, Car-Sharing, finanzielle Beteiligung an erneuerbaren Energien, Wohnung statt Haus bewohnen, kein eigenes Auto besitzen, möglichst nur Bio-Lebensmittel einkaufen, möglichst geringe Wohnfläche bewohnen, möglichst wenig Auto fahren, möglichst viel Saisonales und Regionales kaufen, Teilzeit arbeiten*, möglichst wenig Flugreisen unternehmen, möglichst wenig Fleisch essen.

Erfolg versprechende »Big Points« identifizieren (»Key Points«)

Das Richtige zu fordern oder sich vorzunehmen genügt bekanntlich nicht. Man muss es auch umsetzen wollen. Der Verzicht auf Flugreisen oder die Wahl einer Etagenwohnung wären zweifelsohne »Big Points« eines umweltbewussten Konsumstils. Doch wer möchte auf den »Ruf aus der Ferne«, wer auf das Haus im Grünen freiwillig verzichten? Gibt es aber Umwelttipps, die sowohl »Big Points« sind als auch Chancen haben, von einer größeren Menge akzeptiert zu werden? Werfen wir nun einen Blick auf die zentralen Ergebnisse der Befragung.

Die Befragung der BN-Mitglieder zielte darauf, Erfahrungen sensibilisierter Konsumenten im Umgang mit »Big Points« nachhaltigen Konsums zu erfassen. Es konnten sowohl »heiße Eisen« als auch »Key Points« nachhaltigen Konsums identifiziert werden.

* Erläuterung: weniger Einkommen geht einher mit weniger Konsum und damit mit weniger Energieverbrauch.

- ✓ Anmeldung per Internet
- ✓ Ansprechpartner vor Ort
- ✓ 50% Studentenrabatt (Grundgebühr)
- ✓ Sauber & Ökologisch

- ✓ Ab 1,50 € / Std. (Nachtarif)
- ✓ Sie zahlen keine Kaution
- ✓ Service ist 24h verfügbar
- ✓ Chip-Karte ist übertragbar

Drive Carsharing funktioniert schnell und einfach - Melden Sie sich auf der Internetseite oder bei unserem regionalen Partner an - Sie erhalten umgehend Ihre persönliche Chip-Karte. Über unsere Internetseite buchen Sie ein Auto Ihrer Wahl und suchen zur gewählten Zeit einen der Drive Carsharing Parkplätze auf, um das dort platzierte Auto per Chipkarte zu aktivieren. Schon kann's losgehen!

Drive Carsharing funktioniert in ganz Deutschland - reisen Sie per Zug und nehmen Sie unseren Service in jeder größeren Stadt in Anspruch.

Drive
Carsharing

Drive Carsharing Regensburg
Friedenstraße 12b
93053 Regensburg
www.drive-carsharing.com
0941 - 363 080

»Heiße Eisen« nachhaltigen Konsums

Auf der Grundlage der Interviewaussagen konnten vier »heiße Eisen« nachhaltigen Konsums identifiziert werden:

- Kein eigenes Auto besitzen
- Wohnung statt Haus bewohnen
- Geringe Wohnfläche bewohnen
- Wenig Flugreisen machen

Diese Themen lassen weder auf Zustimmung in größeren Bevölkerungskreisen hoffen, noch versprechen sie Chancen, zum Selbstläufer außerhalb der Öko-Nische zu werden. Sie bereiten den Interviewpartnern nicht nur in der konkreten Umsetzung Probleme, sondern sind auch ein äußerst schwieriges Pflaster für Diskussionen mit anderen. Zwar könnte man damit seine persönliche Energiebilanz in hohem Maße verbessern. Das Problem ist nur, dass es niemand machen möchte. Werden diese Umwelttipps z.B. in den Vordergrund von Öffentlichkeitsarbeit gestellt, wird nachhaltiger Konsum zum »Schreckgespenst«. Die mit diesen Handlungsweisen verbundenen Probleme müssen demnach primär auf politischem Wege (z.B. Kerosinbesteuerung) gelöst werden.

Jetzt zugreifen: »Key Points« nachhaltigen Konsums

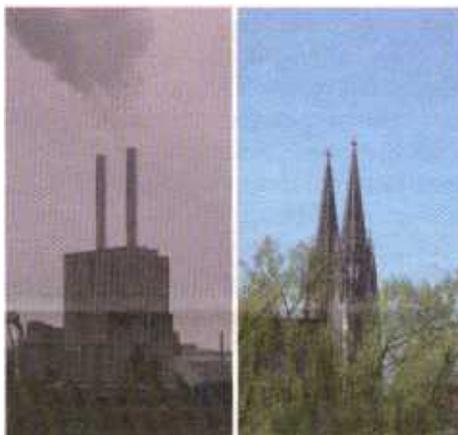
»Big Points« nachhaltigen Konsums sind nicht zwangsläufig mit größeren Veränderungen im Lebensstil oder größeren Anstrengungen verbunden. Es gibt offensichtlich Maßnahmen, die die Energiebilanz einzelner Personen in hohem Maße beeinflussen können, ohne dass damit Abstriche in der Lebensqualität einhergehen. Nicht selten ist hierdurch sogar eine höhere Lebensqualität möglich. Solche »Key Points« nachhaltigen Konsums konnten in der Befragung identifiziert werden:

- Wärmedämmung
- Investitionen in erneuerbare Energien
- 3-Liter-Auto

Die aktuellen Rahmenbedingungen erlauben es sensibilisierten Konsumenten bereits heute, durch derartigen Konsum persönliche Vorteile zu erlangen, die auch von Dritten in ihrem Umfeld als erstrebenswert wahrgenommen werden. Die Themen stoßen auf Resonanz und stimulieren Kommunikation im privaten Kreis. Ein dynamisches Marktwachstum kann zukünftig erwartet werden. Bei diesen Handlungsoptionen sollte deshalb mit guten Gründen die Verantwortung von Konsumenten zum nachhaltigen Konsum eingefordert werden. Die Öffentlichkeitsarbeit von Umwelt- und Verbraucherverbänden würde hierbei auf fruchtbaren Boden fallen. Mit relativ wenig »Marketing-Aufwand« (z.B. im

Vergleich zu den »heißen Eisen«) können die »Key Points« – so die Hoffnung – zum Selbstläufer werden.

Daneben zeichneten sich auch zwei vielversprechende »Key Points in Lauerstellung« ab: Car-Sharing und gemeinschaftliches Wohnen im Alter. Beide Themen sprechen bisher zwar nur eine kleine Nische an. Dies liegt aber in erster Linie an ihrem Neuigkeitsgehalt und an mangelnder Information und weniger an grundsätzlichen Hinderungsgründen. Als sechster »Key Point« konnten die Bio-Lebensmittel ausgemacht werden. Gespräche über nachhaltigen Konsum sind offensichtlich meistens mit dem Essen verbunden. Auch wenn Bio-Lebensmittel aus energetischer Sicht keinen »Big Point« darstellen, scheinen Bio-Lebensmittel als Türöffner für nachhaltigen Konsum geeignet zu sein.



Was man sich merken muss: Das Wichtigste zuerst!

Wir müssen in der Diskussion über nachhaltigen Konsum Abschied nehmen von der Idee »Alles ist wichtig!«. Nur so sind wir überhaupt offen für strategische Überlegungen, wie sich nachhaltiger Konsum als global verallgemeinerbarer Konsumstil verwirklichen lässt. Dabei geht es nicht darum, »Peanuts« vollständig aus der Wahrnehmung zu streichen, sondern darum, mittels einer stark veränderten Schwerpunktsetzung die eingesetzten persönlichen und verbandlichen Ressourcen (Geld, Zeit, Motivation, ...) im Verhältnis an die Wichtigkeit einzelner Maßnahmen anzupassen. Mit anderen Worten: Dort Leidenschaft zeigen,

wo es sich auch für die Sache »richtig« lohnt. »Das Wichtigste zuerst!« gilt insbesondere für die Öffentlichkeitsarbeit, aber auch für den persönlichen Konsum und in gewisser Weise auch für das (emotionale) Engagement im Gespräch mit Freunden und Bekannten.

Zum Weiterlesen:

Bilharz, M. (2006): Nachhaltiger Konsum als strukturpolitisches Instrument der Verbraucherpolitik: Endbericht, TU-München/Weihenstephan, Freising. Kostenloser Download: www.food.wi.tum.de

Bilharz, M. (2007): Key Points nachhaltigen Konsums, in: Belz, F.-M./Karg, G./Witt, D. (Hrsg.): Nachhaltiger Konsum und Verbraucherpolitik im 21. Jahrhundert, Marburg, S. 105-138.

Zum Weiterdenken:

»Ein für alle Menschen verallgemeinerbarer Konsumstil? Im Prinzip ist das doch kein Problem: Wenn man z.B. 10.000 Euro in Windkraft investiert, hat man nicht nur eine gut verzinste Geldanlage, sondern bereits seinen gesamten CO₂-Ausstoß von rund 12 Tonnen pro Jahr neutralisiert. Das muss ja nicht gleich auf einen Schlag passieren, aber jeder spart doch für die Rente, warum nicht direkt in erneuerbare Energien investieren? Mit Car-Sharing kann man ökologisch automobil sein. Ohne ein zusätzliches Auto könnten mit Car-Sharing weltweit alle Menschen den gleichen Zugriff auf ein Auto erhalten. Außerdem spart man beim Car-Sharing Geld, das man dann locker in Bio-Lebensmitteln investieren könnte. Mit diesen drei Maßnahmen wäre unser Konsumstil bereits heute wirklich nachhaltig, d.h. verallgemeinerbar auf alle Menschen. Dabei müssten wir nicht einmal gravierende Änderungen in unserem Lebensstil hinnehmen: Der Strom käme weiterhin aus der Steckdose, wir wären weiterhin (auch) automobil und wir würden weiterhin essen, was uns schmeckt.«

Feines rund um's Fahrrad.

Furtmayrstr. 10-12
93053 Regensburg
Tel. (0941) 7000365
www.feine-raeder.de

FEINE RÄDER

Öffnungszeiten:
Mo-Fr 10⁰⁰ - 19⁰⁰
und Sa 10⁰⁰ - 16⁰⁰



Deutscher
Gewerkschaftsbund Region
Regensburg



Gewerkschaft der
Eisenbahner Deutschlands
Regensburg